



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

105. Godiva

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

Gustav Schüler

Geb. 27. Januar 1871 in Königlich Raß im Oderbruch, lebt in Berlin-Friedenau

105. *Godiva*

Godiva, die Königin, schön wie Licht,
 Neigt für die Stadt ihr Angesicht.
 „Deine blutige Steuer die Stadt zerbricht,
 Laß' nach, mein Gemahl, sie können's nicht!“
 Da lachte der Rohe frech und grimm:
 „So laß' sie zerbrechen, was wär's schlimm?“
 Aber todblaß bittelt sie fort,
 Wie angstvolle Tauben flattert ihr Wort
 Um den Erbarmungslosen her,
 Ob nicht ein Körnchen Erbarmen wär'.
 „Die Städter, die Krämer, was kümmern dich die?
 Nicht einen Finger gäb'st du für sie!“
 Da flammt ihr Gesicht in großem Erbarmen:
 „Mich selber gäbe ich für die Armen!“
 „Dich selber?“ Er hält ihren Arm gepackt:
 „Gut — dich selber! So reite nackt
 Durch die Stadt, durch die Krämer und rüden Gesellen,
 Die sich an den Weg, wo du reitest, stellen,
 Dich zu besudeln mit ihrem Blick,
 Reite nur, ich wünsche zum Reiten Glück. —
 Daß dich jeder Hund sieht in der Stadt,
 Reite, wens Mittag geschlagen hat!“
 Das Weib wankt, wie ein Rohrhalm bebt,
 Wenn ein Maulwurf an seinen Wurzeln gräbt.
 Kurz wie ein Hauch. Sie starrt ins Weite,
 Blaß wie der Tod. „König, ich reite.“ —
 Und schnell verbreitet sich das Gerücht. —
 Da schloß die Stadt selber ihr Augenlicht.
 Nägel und Hammer mußten hervor,
 Vernagelt ward jede Ritze am Tor,
 Jedes Schloß geprüft, jede Tür, jeder Riegel,
 Jeder Fensterladen lag unter Siegel.
 Alle Schornsteine wurden zugedeckt,
 Hunde und Katzen im Keller versteckt.
 Jedes Haus ward verdunkelt wie die Nacht,
 Kind und Gesind' in die Kammer gebracht.

Die Hausväter schließen von innen zu —
 Königin, nun reite du. —
 Grellrote Sonne stach, wo sie ritt,
 huschelnde Schatten schwammen mit.
 Ritt auf weißestem Schimmel, den sie gefunden —
 Ihm waren die Augen zugebunden.
 Wie eine Lilie auf Schnee hervor
 Ritt die Königin durch's erste Tor.
 Ihr Blondhaar wuchs, je länger sie ritt,
 In Scham um die hohe Fraue mit.
 Sie saß wie ein Stein. Ihre Arme hingen
 Am Zügel wie matte Vogelschwingen.
 Ihre zarten Wangen brannten heiß,
 Ihre Blicke schwirrten rund im Kreis. —
 Starren die Dachtraufen? die Brunnen sind frech?
 Vom Wirtshaus klappt das Schenkenblech.
 Bei jedem Spalt, wie fest er verklebt,
 Hat das nackte Weib gezagt und gebebt.
 Ein schwimmender Schwarm gurrender Tauben
 Tüt ihr Atem und Sinne rauben. —
 Als sie ritt durchs zweite Tor,
 Lockte ihr Haar auf die Bügel vor.
 Ging, von Gott gestärkt, das Schleiergespinn
 Über Brust und Füße hin.
 Eine Stille steht auf von Straße und Stein,
 Schluckt huffschlag — huffschlag — huffschlag ein.
 Dicht vorm Ziele, am dritten Tor,
 Schlag eine Menschenstimme empor.
 Durch ein feines Bohrloch konnte man sehn
 Eines Buben Blicke gierig gehn.
 Ein Schrei, der im Schrein zu Eise gerinnt:
 „Barmherziger Himmel, ich bin blind!“ —
 Ja, blind und irre. — Wahnsinn schlug
 Um seine Stirn ein brennend Tuch.
 Manchmal sagt er, wie aus Weiten:
 „Ich sahe die Mutter Gottes reiten!“

Christian Morgenstern

Geb. 1871 in München, gest. 1914 in Meran

106. Der fremde Bauer

Ein Mann mit einer Sense tritt
 Zur Dämmerzeit beim Dorffschmied ein.